

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 28 (1966)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Erinnerunge vom Vorläse  
**Autor:** Balmer, Emil  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-191397>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

fritz! Wär hätti das dänkt! Dä chunnt doch süsch nid vo Freigäbige – daisch richtig schön von ihm!»

Churz druf lället's uuf uf em Chrüzhubel, un es dunkt d'Mettiwiler, so schön u mächtig heig no nie es Ougschtfüür brönnt. Tuusig und abertuusig Glüetli schießen i d'Hööchi u vergah am fyschterblaue Himmel. U jetz, loset! Fei e chlei schön tönt's i d'Summernacht use: «O mein Heimatland, o mein Vaterland...»

Emil Balmer

«Der Bund» Nr. 353 vom 1. August 1947

## *Erinnerunge vom Vorläse*

Von Emil Balmer

Es git vil Lüt, wo nid gärn Mundart läse. Bi telne isch's es Vorurteil gäge d'Muettersprach, anderi chlagen eim, es mach ne z'vil Müeh u sie verlüüre der Courage scho bi den erschte Syte. «Läse tuen i nid gärn Bärndütsch», säge sie – «hingäge lose wohl!» – U drum isch es ds Los vo de Mundartschriftsteller, daß sie mit ihrne Sache i ds Volk use müeße gah, u se dert – i wott nid grad säge, ga atrage –, aber müeße ga vortrage.

Es sy jetz grad dryßg Jahr, daß i zerschtmal vor em Vortragspult bi gstanne – nei, es isch gar nid wahr, i bi nid gstanne u ha kes Pult vor mer gha. I mah se nid lyde, die Vortragspult, u we sie mer eis häretüe, so müeße sie's ewägnäh. Es isch doch vil heimeliger, amene Tischli z'sitze; de mueß numen es Lämppli druffe stah, so daß men alli andere Liechter cha lösche. Ja, so wott i's ha, un i gloube, die meischte Zuehörer syg mer o dankbar derfür – das isch ja grad der Unterschied zwüsche Vortrag u Vorläsig.

En eltere Kolleg het mi einisch gfragt, göb es mir eigetlig nüt machi, so vor eme volle Saal afa z'rede – är syg allimal ufgregt. Nei, dert düre han i nie gha z'chlage; ds Lampefieber isch mer halt früecher scho bim Theaterspile vergange. Dert wohl, dert bin i die erschte Mal uf der Bühni o inere Hitz inne gsi, daß d'Schweißtröpf uf der Schminki schöner hei glänzt weder d'Ouge uf ere feiße Fleischsuppe! Aber wi gseit, das isch verby. We me de so mängs hundert Mal het müeße dra gloube u men im ganze Land ume gvoyagiert isch, vo Basel bis uf Lugano ine, vo Gänf bis uf St. Margrethen use, so wird men abghertet u d'Angscht vergeit eim von ihm sälber.

Üsi Helvetia het allerlei Choschtgänger, seit men öppe. Henu, i ha bi myne Vorläsige allwäg so zimli alli Sorte dervo glehrt kenne.

«Es mah di frage, wär wott, säg nie ab!», het mer einisch der Simon Gfeller grate – «gang o i ds chlynschte Dörfli!» Und är het rächt gha, vowäge dert isch es mängisch no grad am schönschte. – Ja, i ha scho allergattig Publikum vor mer gha. Mit allne Schichten u Klasse u Milieux u Parteie vo der mönschleche Gsellschaft bin i i Berührig cho. Aber syg's jetz der chly un eifach Zuehörerkreis imene abglägene Bärgschuelhus oder die vürnämi, intellektuelli u vilich o chlei styfi Gsellschaft vomene Pen-Klub i der Großstadt – i chehre nid d'Hann um! U we sie jetz a eim Ort binere gwüsse Stell grediuselache un am andere-n-Ort nume verläge pfufpe oder still schmunzle – we de hie der Kontakt mit em Publikum grad sofort hesch u's dert e chlei lenger geit, bis ds Ysch bi de Lüt brochen isch u sie innevür uftout sy – im Grund sy sie doch alli glych im Ufnäh – u das isch ja ds schönschte! Mach nume, daß ds rote Fädeli, wo sech vo Afang a vom Lämpeli i Saal use soll spanne, nie abbricht oder vrryßt – ja, das mueß bständig mitzittere u mit-schwinge!

Der Applous isch o nid überall glych. Un es wott nid säge, daß da, wo-n-er nid so läng u lut isch, d'Lüt weniger Freud hätt gha. Nei, aber wi tuet's eim doch wohl, we eim nachhär im Gang ussen en eifachi Frou so verschämt seit: «I ha de Freud gha!», oder we di e Ma näbenume nimmt u so troche macht: «Das het mir jetz gwüß bal no besser gfalle weder es Theater!» U dä Usspruch han i de – ohni wölle z'rüehme – unzähligi Mal ghört. – Im Oberland obe han i einisch ganz en alte, ehrwürdige Bärgfuehrer under de Zuehörer gha. Es het mi wunder gnoh, was dä jetz derzue säg. Uf der Louben usse rede ne du a: «Syt der zfride gsi?» machen i. Da het er mi zersch lang mit syne zwitzerige blauen Äugli gmuschteret – äntlige brösmet er du vüre: «Ja, ich ha gsiit, wen üüse Pfaarer so tet predige, gieng ich meh z'Predig!» – Enu, settigi Kumplimänt machen eim nid öppe stolz – aber zfriden u froh! – –

Uf de Hin- u Härfahrte zum Vortragsort cha men o mängs erläbe – es geit da o uf all Wys u Wäg u mit allne mögliche Vehikel. Einisch fahrsch de uf emene liechte Schlitte mit Schällele u Lütte dür ds winterlig Lann, es anders Mal nimmt di eine hinder uf ene Töff u schnuufet mit der wi der löötig Tüüfel i de Ränk ume, uf e Bärg ufe – de wider isch es wunderbars Outo parat u der Chauffeur vomene Großindustrielle fuehrt di sittig u lutlos dür das wunderbare Liechtermeer em Zürisee nah, uf e Nachtzug – es gmüetligs Rytwägeli fahrt mit der uf ene Hubel ufe, oder de geit's uf eme holperige Lieferungswage mit emene nid meh ganz nüechtere Fuehrer über veryscheti Charrglöis wi ds Bisewätter bärgab! Dä guet Ma merkt allwäg doch, daß i inere Todesangsch inne bi u mi scho tod am Port unne gseh lige. – «Heit nume nid Chummer», lachtet er

breit – «heit nume nid Chummer, mir chöme scho läbig abe!» Ja, Gott Lob u Dank, mueß i säge, bin i bis jetz ging no guet ewäggho. Es paarmal hätt's zwar chönne fähle:

Mir fahre üsere sächs Passagier im chlyne Poschtouto bi hööchem Schnee vo Huttu uf Wyßache hindere. Der Wage faht a zyberle, dräit si undereinisch um wi-n-es Rößlispil, u pouf – ligt er im Straßegraben unne! Mit Müeh u Not hei mer chönnen usegraagge, u jetz hälfe mir alli enand, das moderne Poschtroß wider uf d'Bei z'stelle. I stanne grad schön vor em Chüehler zuche – plötzlich faht der Motor a surre, d'Reder würblen um – u wi usere Rönndlen use stübt der ganz Schnee myner Hosebei zdüruf, u – pftythuß! – E Fründ fahrt amene Winterabe mit mer uf Rüeggisbärg ufe. Uf der Hööchi vom Längebärg, wo men ihm seit im Gschneit, blybt der Wage inere Wächte stecke – alls Hüschtere u Fudere u Haschte treit nüt ab, mir bringe ne nid vom Fläck. Es isch Ahti verby – i zable vor Angscht u Ungeduld – «Herrjeses, was wärde die Rüeggisbärger danke!» Z'Fueß gah chan i nid dür e hööch Schnee, mir sy z'wytt ewägg. Zum Glück chöme du gly es paar Manne derhär – die gange zum nööchste Burehus ga Schufle reiche, u schließlich bringe sie's derzue, der Wagen usz'grave. Aber d'Zyt isch syder nid stillgstanne, es rückt scho gäge de Nüüne, wo mer im Dorf yfahre. Alls isch wi usgstorbe, kes Bei laht si gseh um ds Wirtshus ume – mi ghört nume ds Plätschere vom Brunne. «Ums Himmelswille, die Lüt sy gwüß wider hei!» – Es trybt mer der chalt Schweiß vüre, wo-n-i dür e läng Gang hindere tübele – i gangen uf d'Saaltür zue, tue hübscheli uuf, u – was gsehn i? Schön müüselistill hocke die Dorflüt da uf de Bänk u warte geduldig uf e Vorläser! I fah a staggel u wott mi him Presidänt entschuldige, aber dä het nume glachet: «Mir hei scho deicht, Dühr chömit dert nid guet dürhi – das macht nüt, faht Dühr jetz numen a!» — I ha mi sofort parat gmacht u ha afa läse. Aber wohl, denn bin i doch du o chlei ufgregt gsi – ömel i der erschte Viertelstunn!

I bi nie gärn amene frömden Ort übernachtet, bsunderbar nid amene Sunntig am Abe, wil i de ging ha Angscht gha, i erwachi am Morge nid zur Zyt un i chömi z'spät uf ds Büro. Aber hie u da het's es nid anders gäh. So isch es ömel o z'Kanderstäg gsi. Mi het na der Vorläsig no tanzet, es isch so rächt luschtig worde, u zimli spät, oder minetwäge früech, bin i gäge der «Viktoria» zue, wo mer d'Frou Egger es schöns Zimmer het reserviert gha. Isch es ds linne Bett gsi oder der schwär Chopf, item, wo der Wecker isch gange, ha ne halb im Troum i ds Dachbett ine gfunget für ne z'gschweigge, u bi wider ygschlafe. – Myn Gott im Himmel, wi bin i erchlüpft, wo-n-i der erscht Lötshbärger ghöre düregah! I aller Hascht lege mi a, stürme dür ds Dorf uus u triffe grad no eine, wo o a däm Alaß isch

gsi. Är fñehrt mi zumene Garage, u dert het er der Bsitzer vñre-  
gchlopfet. Aber bis dñ schlafsturm Burri isch agleit gsi, bis er Was-  
ser i Chñehler het ta u Bñnzin het nachegschñttet... es het mi  
dunkt, es gang e halbi Ewigkeit un i bi fasch vergyblet. Der ander  
isch syder em Vorstand uf Frutige ga telefoniere u het ihm gseit, der  
nñchscht Zug (är isch e Halbstunn nam andere von Frutige ewñgg  
gfahre) soll de uf is warte.

Äntlige sy mer abgfahre. Es isch i der sñlbe Nacht e Huuffe Schnee  
gfalle u ds Outo – ohni Chñttine – tanzet nume so uf der Straaß  
ume, u richtig – am Bñhlstutz fahre mer nñbenus! Myn Gott – dñ  
Chlupf! Es isch no gnñdig gange, es het kem von is öppis ta.  
Gschwinn hei mer alli Dechine underleit, u gwñß no baleinisch sy  
mer wider startbereit gsi u sy wi ne Wñtterleich ds Kandertal ab.  
Der Ate het mer si vñllig gstocket vor Angscht! – «Acht Minute hei  
mer uf ech gwartet», rñeft is der Vorstand z'Frutige zue – «jetz  
mñeß der sofort gñge Thun – z'Spiez erwñschet der ne nimmeh!»  
U wyter geit die verruckti Fahrt! Z'Thun het si der Burri no chlei  
verfahre, är het z'vil rñchts gñge der Schadau zue. – «Är steit no  
dert!», brñelet er, wo mer zum Bahnhof chñme – «är steit no dert!»  
Bñuchlige schießen i zum Outo uus, satzen ùber d'Glñis ùbere,  
springen i erscht bescht Wagen ine – u furt fahrt der Zug! Punkt  
Acht bin i uf em Bñro gsi! – Es het e tñuri Gschicht gñh fñr mi,  
u haarscharf bin i nñbe re hñoche Bueß verbycho. Hindernache han  
i mer du sñlber eso rñcht wñescht gseit: Wi hesch du numen e settigi  
Dummheit chñnnen areise! Nid nume dys Lñbe, aber o ds Lñbe vo  
anderne hesch de dermit grisgiert! E, e, e... e settige Blñdsinn ga  
mache! Un alls nume wñge der Angscht, du chñmmsch e chlei z'spñt  
i ds Bñro.

Us em glyche Grund isch's mer zwar speter wider ähnlig gange. Es  
isch imene Dorf gsi am Thunersee. – «Schlafet de nume rñejig»,  
hei mer d'Wirtslñt öppe sibemal gseit – «mir wecken ech totsicher!»  
U richtig, hei sie's vergñsse! Du bin i du buechig worde u ha em  
Wirt gseit, är mñeß sofort fñr-n-es Outo luege, wo mi uf Bñrn abe  
bring. «Herrgottmillione!», het er du gfutteret – «es het hie numen  
eine es Outo, u das isch dñ i der andere Wirtschaft, u dñ chybig  
Donner gangen i nid ga frage!» – Aber es het nñt gñ z'prichte: är  
het i dñ suur Öpfel mñeße byße, u sy Konkurrñnt het mi du a dñm  
yschigchalte Wintermorge imene offene Wage im Achzg-Kilometer-  
Tñmpo heibracht. Zwo Minute na den Achte sy mer uf em Bundes-  
platz gsi. Nei – so öppis miechi doch hñt nimmeh! – –

Sñsch dernñbe hei mer de mñngs luschtigs Fahri gha, we mi e Be-  
kannte an es Ort hi gfñehrt het. – We mer gñgen es Dorf zue sy cho  
un i ha gseh, dñ d'Lñt dervo ewñgg loufe, han i de im ùbermuet  
zum Fñnschterli us grñeft: «Sñget, dihr syt lñtz, dihr syt lñtz! Mir

sy im ‚Stärne‘ hüt am Abe!» – «Ja, mir wei drum uf Mettiwil, a ds Theater!» hei sie de öppe gseit u glachet.

Wen i zumene Gaschthof chume, wo der Alaß soll sy, so luegen i ging zersch uf d’Bsetzi, uf d’Stäge un uf e Gangbode. Warum? E wohl, we sie rächt dräckig sy, so isch’s mer e Bewis, daß vil Lüt ine sy – isch alls schön suber u still, so dütet’s vüra uf nüt Guets. Mit em Afah geit’s o unglych. Z’Burdlef u z’Aarburg sitze d’Lüt punkt Ahti alli uf ihrne Plätz u warte – i de Buredörfer müeße sie begryfligerwys zersch fertig samschtige – de müeße sie sech schangschiere, de wird no der Stallehehr gmacht u dies u das verörteret. Da isch de mängisch am Ahti der Saal no läär – langsam chöme sie cho az’tραπε, stoue si uf der Stäge u vor der Kasse, u so e Viertel na de Nüüne cha de der Männerchor afe ds erscht Lied singe.

I ha’s natürlig lieber, we währed der Vorläsig nid konsumiert wird, aber mängisch geit’s äbe nid anders. Da bin i de schuderhaft druffe, daß sofort gsärviert wird u daß alli ihri Sach hei – vorhär fahn i gwöhnlig nid a. Es macht eim drum ulydig, wen e Särvier-tochter scho grad tuet ykassiere u me zum Läse das Gäldklimpere mueß ghöre.

D’Lichter im Saal sy glösche, nume mys Lämppli brönnt – es isch müüselistill un i lise zum Ygang ds Chilheglüt us de «Glogge vo Wallere». – Jetz müeße migottsgixi ihrere ahti vor im Saal no gschwinn Gsundheit mache. Achtezwänzg Mal hei d’Gleser zsäme-glüttet! Das isch du d’Begleitmusig gsi zu mym «Chilheglüt»! Die guete Lüt hei kei Ahnig gha, daß es mi uf der Bühni obe fasch zur Hut uus gjagt het!

Ja, so binere Vorläsig cha’s mängs Unerwartets gäh, un es isch ging guet, we men uf alls gwappnet isch. – Z’Lyß im «Chrütz» het ds Lämppli gspukt – all Bott isch ds Liecht usgange. Wo’s du e Zytlang nimmeh brönnt, han i eifach fyschterlige wytergredt. Du hei sie du chönne lache. – «Poz, dä cha ja syner Gschichte uswändig!» het eini grüeft. Schließlig het du der Herr Kohler zwo Cherze bracht, u die hei mer du ganz schön zündtet zum Wyterläse. – Es isch z’Bals-thal i der Turnhalle. I gangen uf ds Podium ufe, hocken a ds Tischli, tue ds Muul uuf zum Afah, da – e grüüslige Chlapf – es Fүү, wi wen e Blitz näbe mer i Bode fuehr – Churzschluß!! Wo mer is vom Schrecke hei bchymt gha, hei mer is i Singsaal vom Schuelhus gflüchtet – dert sy du d’Lüt dick inenand tischet gsi un es isch du der durchwille no vil heimeliger worde.

Z’Küsnacht isch es gsi amene Sunntignamittag, o i der Turnhalle. Chuum han i afa läse, het die donnschtigs Heizig afa choldere. Es het gchlepft u gchroset i däne Röhren ume, wi we di wildi Jagd derdür tät fahre – d’Lüt sy albe fei zämegschosse vor Chlupf.

Es isch se du allwäg öpper ga abstelle – item, es het afa stille, un i bi o rüejiger worde. Aber jetz fah d’Gloggen a lütte näbezueche i der Chilche – zwänzg Minute lang! I bi in es schützligs Fүүr inecho, der Schweiß isch mer i Beche d’Backen abegrünelet! I ha afa presiere u brüele u ha mer alli Müh gäh, das mächtige füüfstimmige Gloggeglüt z’übertöne. – «So, soo», meint du der Meinrad Lienert zue mer, wo mer nachhär no bimene Glas Beerliwy sy zsämeghokket – «das isch jetz der erscht gschwind Bärner, wo-n-i i mym Läbe ha gseh!» – «Das nähm der Gugger», sägen i du – «Dihr wäret him tonnerli o i d’Sätz cho i mym Fall!»

Ganz es glungnigs Päch han i einisch gha z’Bärn im große Casinosaal. Das isch ja nid e günschtige Ruum zum Vorläse, aber wil alls glöschen isch gsi bis a ds Lämppli, isch es ömel gange. I ha derfür rächt schön langsam u dütlig gredt. Jetz merken i, daß mer mys rächt Bei yschlaft. Es het mer afa chrampfen u sure, u wen i’s chlei ha wölle bewege, isch’s ging erger worde. Stärntuusighindere, fahrt’s mer dür e Chopf – wi wosch du abträtte? Du chasch ja nid loufe! I ha die Vorläsig no gluegt i d’Längi z’zie, so guet daß i ha chönne, aber der Momänt isch halt cho, wo das Gschichtli fertig isch! I ha mi gschämt wi ne Hunn, wo-n-i wi ne alte Gritti über ds Podium y u ds Stägli ab ghumplet bi. Das het es Glächter gäh! «E, warum isch jetz dä undereinisch lahm?» het öpper grüeft. Ds Schwöschterhärz aber isch i der gröschten Angscht cho hindere z’springe: «Was ums Gottswille isch mit dir? Es isch doch nid öppen es Schlegli . . .?» Imene chlyne Dorf im Mittelland hei sie der Saal schön zwäggmacht für e Bärndütsch-Abe, u zwar Konzärtstuehlig, also ohni Konsumation – so wi me’s am liebschte het. – I der Gaschtstube isch mer scho bim Znachtässe eine ufgfalle, wo so lut poleetet het; es isch e himmellänge Braschi gsi, inere länge Metzger- oder Händlerbluse. We dä mi hinech nid öppe no stört mit sym Braschaller, han i für mi sälber dänkt. Jetz – hälf mer Gott – gsehn i dä gwuß am Abe o im Saal – u grad a der erschte Reihe isch er ghocket. Am Boden isch e ganze Liter Wyße gstanne u zwöi Gleser derby. – «So, Rüedu, suuf us», seit er zu däm näbezuche u schänkt ihm wider y. I ha denn der Ryffematter Schafscheid gläse. Bständig het er mer drygredt, un all Bott het er d’Gleser nachegfüllt. I ha ne als Luft behandelt u ha d’Täubi chönne verchlemme. Jetz chumen i zu där Stell, wo ne Händler z’Riffematt isch verprüglet worde, wil er es Schaf im Färich het wölle useläse, bevor’s em Eigetümer isch übergäh gsi.

I lise grad dä Satz: «Potz Heiterefahne! Die längi blai Bluse isch ihm z’Hudel u z’Fätze abeghanget!» – «Bravoo!» brüelet der ganz Saal wi uf ds Kommando. I ha grad gmerkt; es gilt däm dumme Laferi da vor mir. Aber dä het’s o gmerkt, steit i syr Längi uuf u:

«I ha gar kei blai Bluse», worglet er vüre – «i ha ne schwarzi!» Gly druf isch er use. I ha völlig ufg'atmet u ha dänkt, jetz chönn i ömel der zwöit Teil vo der Glückshogergschicht i der Rueh fertig läse. Aber, o wetsch, i ha mi z'früech gfreut – es geit nid lang, chunnt er ume mit eme früsche Liter, stellt ne a Bode, u plötscht mit sym Doppelzäntner uf e Stuehl! – D'Lüt hei sech schuderhaft g'ergeret wäge däm Gööl u sie sy sech nachhär zue mer cho entschuldige. Sie hätt ne usegmuschteret, hei sie gseit, aber är suuf äbe böse Wy, u we sie-n-ihm hätt der Marsch gmacht, hätt's der gröscht Gchrach chönne gäh! – Ja, ja, Alfred Huggebärger, du hättisch allwäg a mym Platz d'Finke gchlopfet u wärsch uuf u dervo! –

E Fründ vo mer het mi einisch uf Bowil gfuehrt. Mir sy scho zimli früech dert gsi u hei ömel i der Gaschtstube no es Glas zsäme trunke. – Im andere Egge hocke zwe Soldate; sie hei grad der Wiederholiger hinder sech gha u sy es bitzeli agheiteret gsi. «Still e chlei», mupft mi my Fründ – «sie rede vo üs, dert äne.» – Du hei mer däm Gspräch zueglost. – «Ne nei», seit der eint – «der feschter isch ne doch, dä bchönnen i dänk wohl!» – «U wenn i säge, es isch der ander!» bhertet sy Kamerad – «i mache ds gröscht Gwett mit der!» – «Also», git der erscht ume – «es gilt, e Liter!» – Sie hei ygschlage. Jetz chunnt der eint uf mi zue: «Süscht gället, Dühr syt der Balmer?» fragt er. «Nei», sägen i ganz ärnscht u düte uf my Fründ – «das da isch ne!» – «Aha, gäll i ha rächt!» frohlocket du der ander Soldat vo sym Eggen uus – «du zahlst de dä Liter, Hänsu. U das grad no hinech!» – Der Hänsu schüttlet ungläubig der Chopf; gschlage git er si no nid. U wo-n-i du speter am Vortragstischli bi ghocket, isch er hindere cho inegüggele. «Ärnschtu, chumm lue jetz!» triumphiert er ganz lut – «wär het jetz rächt gha, heh? Aleh, mach vo der u zahl!»

Z'Leissige hei sie mer ganz e schöni Burestuben ufgstellt für drinne z'läse. D'Petrollampe, ds Spinnrad, d'Granium, ds Buffert, nüt het gfählt. Der Saal isch nid groß gsi un es hei ömel no Lüt im Gang usse müesse stah – diesälbe hei mi nid gseh, sie hei mi nume ghört. Na der Vorläsig git's vüra es Chrousi-Mousi, bis der Saal zum Tanze zwäg isch, u drum ha mi tfig i Gang use pfäjt. Aber dert bin i vom Rägen i d'Trouffi cho – d'Lüt hei sech dert gstouet, u undereinisch bin i zmitts im Gstürchel inne. – «Pardon», seit jetz, dick a mer anne, es resoluts blonds Fräulein mit luschtigen Ohreschnägge – «pardon, i möcht gärn da düre – i wott mer jetz doch dä Emil Balmer emal vo noochem ga aluege!» – «Är steit vor ech», machen i du nume u verbyße ds Lache – «jetz, we der no nööcher weit cho, so chömet – aber i gloub, es syg nid guet müglich!» – Bhüetis gäbis, wi isch da die schöni Blondine verschmeiet gsi u rot worde! –

Im Frühlig 1929 han i z'Prag, z'Graz u z'Innsbruck bi de Schwyzerkolonie gläse. Scho uf der ganze Reis han i gägen e böse Chyschter z'kämpfe gha, u wo-n-i amene Samschtig am Morge bi heicho, han i kes luts Wort meh chönne rede. Ungfeligerwys han i für dä Tag no e Vorläsig z'Wyßebach im Simmetal versproche gha. «Du chasch doch unmüglig läse hüt!» het's daheime gheiße – «lue doch für öpper ander!» – Aber kene vo myne Kollege isch frei gsi. Ganz niedergschlage u maschugger bin i am Abe i ds Oberland ufe gfare. Es isch mer ganz eländ z'Muet gsi. Däwäg d'Lüt ga aschmiere, ha mer gseit – es het eifach kei Gattig! – E Delegation vom Gmischte Chor het mi am Bahnhof abgholt. «Säget, es tuet mer leid, aber i cha de gwüß nid läse», han i vüreghuuchet. – «O, das würd oppe nit sövel bös sy», meint eine vo däne Manne so treuhäzig – «mir sy da nit so gebildet!» – «Ja, aber verstah wettet der glych öppis», giben i ume.

Der Saal u ds Podium sy mit Chriis u Papyrrose prächtig bekränzt gsi – d'Frouen u d'Meitscheni sy alli i der Tracht agrückt. Göb i ha agfange, het mer d'Wirti afe drü heiße Grogg gäh. Mit eme Galgehumor bin i a dsTischli ghocket u fah a, us em Simmetalerbuech läse. Es het mi dunkt, my Stimm chömi us eme verroschtete Tüchel use. «Verstannet der mi?» fragen i nam erschten Absätzli. «Usgezeichnet», tönt's us em Saal. Das Wörtli het mer e Muet gäh un i ha gläse, a eir Tour, guet füüf Viertelstunn. Aber sächsmal isch die gueti Wirti hinder der Bühni düre cho z'tüüßele u het mer dür d'Chriisescht düre ging wider es frisches Grogg uf dsTischli gstellt! – Na der Vorläsig han i no a ne große Tisch müesse sitze, und e ganzi Zylete Lüt sy mer da vorgstellt worde. Aber under-einisch bin i ufgstanne, bi i mys Zimmer ufe, bi dert i de Chleider uf ds Bett gläge u ha gschlafe wi ne Stock bis am Morge. – Na paarne Wuche überchumen i us em Simmetal es Druckli voll prächtigi Bärgblueme. D'Spändere het derzue gschribe, i wärd mi wohl no a se bsinne – i syg doch na der Vorläsig näbe re am Tisch gsässe. – «Kei Ahnig han i meh, wär denn näbe mir isch ghocket», ha re g'antwortet – «i bi ja doch zsälbisch regelrächt voll gsi! Dänket doch, nüün Grogg innert zwone Stunn! I weiß also nid, syt der en alti Frou oder es jungs hübsches Meitschi. Aber syg's wi's wöll, die Blueme, hei mi hätzlech gfreut un i danken Ech vilmal! – Grad en alti Frou syg sie de no nid, het sie mer du umegschribe – sie syg no uf der jüngere Syte, dernäbe chlei e Röötscheligi u Luubfläckigi, aber süsch nid en Ungradi! – Wo-n-i du na paarne Jahr wider uf Wyßebach bi ga läse, hei sie mer du gseit, es syg de nadisch doch öppis anders, we me verstann, was i sägi! – –

Einisch han i uf Wangen a der Aar müeße gah. Es isch amene Zyschtig gsi, u z'Herzgebuchsi sy no vil Lüt mit mer i ds Poscht-outo ygstige – fei e chlei ypfeercht sy mer zletscht gsi. – «Chunnsch o a dä Vortrag hüt am Abe?» fragt e Heer mit eren Aktemappe sys Vis-à-vis. – «Warum, was isch los?» seit dä Ma näbe mir – «redt der Moudlerli?» – «Nei, es isch e Bärndütschvortrag, da vomene Balmer vo Bärn!» – Der ander schüttlet der Chopf. «Jä lue», meint er du, «i bi scho nächti spät gsi, u we de das so längwylige cheibe Züüg isch, so schlafen i de no y!» – «Ömel i gange», seit der Heer, u du hei sie vo öppis anderem gredt. Wo mer bal z'Wange sy, fragt er no einisch: «U jetz, wi hesch es – chunnsch hinech?» – «I ha der's scho gseit – so ne längwyligi Salbaderete mahn i myseel nid cho lose – da wott i doch lieber deheim im Bett schlafe als i der ‚Chronel!‘» Herrgott, i bi doch fasch verchropfet näbe zuche! Der Heer mit der Aktemappe han i du würklig am Abe im Saal gseh – der ander hingäge het sicher syder i sym Huli selig troumet! – –

Nei, grad ygschlafe isch glouben i nie öpper bi myne Vorläsige, ömel daß i weiß. I ha über e Chrieg vil zum Militär müeße gah, u dert wär es no am erschte müglig gsi. We me rächnet, daß sie mängisch der ganz Tag vorusse a der Chelti hei müeße sy u de am Abe in es warms Kantonnemänt sy cho, de hätti's ömel kem verüblet, wenn er scho wär ygnoutet. Aber i ha ne albe gseit, sie solli nume rouke u sech's rächt bequem mache; sie solli uf em Strou blybe lige u nume frävelig usehueschte, das stör mi nüt. Un i gloube gwüß, i heig's mym Zuespruch z'verdanke, daß mer kene ygschlafen isch. – Ja, grad die Abete bim Militär, i den einsame Juradörfer, im Baselbiet, i der Gruyère, im Waadtland un im Tessin, ghöre zu myne schönschte Erinnerunge. –

Einisch isch amene Reformations- oder Chilchesunntig im Kanton Bärn ygsammet worde für ds neue Chilchli im Sangerebode. Du het mi e Pfarrherr, wo het gwüßt, daß i im Hinderegg-Ländli guet deheime bi, yglade, syr Gmeind am Sunntig öppis cho z'säge über die Gäged u das guete Wärk cho z'empfähle. – I ha am Samschtig vorhär zuefellig imene Nachbardorf e Vorläsig gha u bi gwüß nid drei Stunn im Bett gsi. Mit emene zimli schwäre Chopf bin i am Sunntig am Morge i ds Pfarrhus cho. – «So», seit der Herr Pfaarer fründtlig – «Dihr füllet de mit Euer Schilderung d'Zyt vonere Predig uus – i ha also nume ds Ygangs- und Usgangsgebätt!» Es isch mer heiß u chalt der Rücken uf gchräblet! – «Ja, Herr Pfaarer, my Asprach, wo-n-i mer ha zwägg gleit, geit hööchstes füüf Minute!» – «Und i ha kei Predig vorbereitet! Also, richtet ech y –, das chönnet Dihr scho!» E schöne Troscht! I allne Farbe het's mer gflimmeret vor den Ouge. – «Herr Pfaarer, i weiß nid, wi das soll gah», stagglen i. – «U ömel uf d'Chanzel ufe gangen i de afe nid, süsch . . .»

«Nei», fällt er mer i ds Wort – «i ha mer vorgstellt, Dühr gangit hindere Toufstei – der Sigrischt het äxtra e Stuehl häreta. Aber jetz müeße mer is parat mache, es lüttet scho!»

Wi ne arme Sünder bin i hinder em Pfaarer ds Wägli uf, der Chilche zue. Die isch ppropfet voll gsi; uf der Portlouben obe het si der Männerchor gsädlet gha. – Der Pfaarer geit uf d’Chanzel un i gange zum Toufstei. – Aber herrjeses, dä Stuehl isch ja vil z’nider, da chan i doch nid sitze – u stah wott i nid! Tz, tz, tz! Enu, vorläufig bin i afe abghocket u bi froh gsi, daß mi der Toufstei fasch verdeckt het. – Mi het bättet, gsunge, wider bättet – der Männerchor singt sys Lied – so, jetz wär’s dänk a mir – der Pfaarer git mer es Zeiche. – Wi wosch es o mache? – Mira wohl, i schlinge plötzlig ds rächte Bei uf e Stuehl hindere u hocke druf. So, jetz bin i zimli hööcher u d’Prediglüt möi ömel my Chopf gseh. I fah a – u was sägen i? Na de churzen Ygangswort han i halt i gottsname e Hinderegg-Gschicht gläse. Aber es isch vil Luschtigs u Derbs drinn vorcho; öppis ändere oder usselah han i nid chönne, i bi nid vorbereitet gsi. D’Lüt hei si zersch no chlei gschiniert u hinderha, aber baleinisch het alls gre-diuseglachet. I bi ganz in es Fүүr inecho, ha luschtig druf los dozänteret u derby zum Glück vergässe, daß mer das verzworgget Bei schuderhaft het weh ta. I ha’s dürebhauptet, d’Zyt vo der Predig isch usgefüllt worde, im Gägeteil, i ha no zimli übermarchet. Bi-mene Haar hätt öpper uf der Louben obe zletscht no klatschet! – Das syg jetz einisch e churzwyligi Predig gsi, het nachhär e Männerchörler gseit – der Pfaarer sött all Sunntig e settigi ha, är überchäm de eh weder nid e chlei meh Lüt! – –

I der Schwyzerkolonie z’Meiland han i paarmal vorgläse. Ds letschtmal han i ömel o ne Jugeterinnerung bracht, das luschtige Gschichtli vo der Tante Marie, vo der Zuckerbeckere z’Loupe. Am Tag druf stannen i zmitts i der Galleria Vittorio Emanuele, im Lütegramsel inne u luege däm grüüslige Verchehr zue. Uf ds Mal chunnt e jungi Frou mit emene Buebli gäge mi zue u rüeft ganz lut: «Lue, Fredy, das isch jetz dä Ma, wo geschter am Abe vo der Tante Marie prichtet het – weisch, das wo der no ha müeßen erzelle am Bettli!» – U so öppis passiert eim z’Meiland, i där Millionestadt! –

Es isch no gar nid so lang, bin i in es schöns Ämmitalerdorf yglade worde. I ha vor em Vortrag no es Gaffee trunke i der hindere Gaschtstube. «E wohl», sägen i zur Wirti, «da han i doch früecher o scho einisch gläse, es chunnt mer ömel ganz bekannt vor!»

«Das wird scho sy», meint sie du – «ja, da hei re scho gar vil gläse – der Gottfried Käller isch ömel o scho da gsi!»

«Der Gottfried Käller . . .??» I luege se ungläubig a.

39 «E ja, dä wo da o schrybt! Dä isch da gsi – u sy Jung ömel o!»

Jetzt isch mer plötzlich es Liecht ufgange: «Ahaa, Dühr meinet öppe der Simon Gfeller!»

«E, Dühr chönnet no rächt ha», seit sie – «item, dä isch ömel o da gsi!»

Es eigets Kapiteli gäb's o über ds Gschäftlige. Mit däm «Schaffe» oder «Abschaffe» geit's öppen o uf mänergattig – es het nid jede Kassier ds glyche Gspüri. Meischtes handelt dä fyrlech Akt im hindere Säali vom Wirtshus. Es chunnt vor, daß men eim scho vor der Vorläsig es Couvert übergit oder i d'Chuttetäsche steckt. Das han i nid halb so gärn – mi wett doch zersch öppis leischte. Weniger agnähm isch's de, we dä «Zahltag» i der volle Gaschtstube vor sech geit, oder we men eim d'Ynahme vom Abe, samt aller Chrückemünz, uf e Tisch schüttet. – Aber einisch han i doch öppis Luschtings erläbt bimene Jodlerklub. Mir hei bereits zsäme «gschaffet» gha, da seit der Presidänt undereinisch: «Jää, halt, halt – jetzt chäm no ds Treichgält – wi heit der's da dermit?» I bi ganz paff. «Aber loset, das wott i doch nid, das isch doch →» «Ne nei», underbricht er mi – «das tüe mir nid anders! Wartet en Ougeblick, i wott das gschwinn mit em Vorstand ga bespräche!» U gly druf chunnt er ume u drückt mer e Füüfliber i d'Hann: «So, lueget, da isch e Föife-dryßger! Näht dä nume frävelig, Dühr heit's verdienet!» – Un i mueß es säge, das «Treichgält» het mi gar unerchannt gfreut! – –

Vor welem Publikum daß i de überhoupt am liebschte tüei läse? Das isch gar nid so liecht z'säge. Der Vorrang möcht i fasch gäh de Spitäler, Sanatorie, Altersheim, de Straf- un Armenanstalte. We's da o kei klingende Lohn git, so chunnt me doch grad vo däne Ort vüra rych u z'friden ume hei. – Ja, u de richtig bi de Pfader! We so-n-es paar Hundert Buebe vor eim gruppe u sie de uf ds Mal müeßen usebrüele! Das gsunn u fröhlech Lache – das macht eim sälber wider jung u glücklich!

U nid vergässe: die Blinne! Ja, das isch de no ds liebschte, fynschte un ufmerksamschte Publikum. Begryflig, sie wärde dür nüt abglänkt. U wi sie merkig sy. We men öppis derna atönt u die andere Lüt no nid nachechöme, so wüsse die Blinne sofort, wo düre daß es haaget u gäh druf a. Ja, niene lüüchtet ds rote Fädeli so schön wi bi ihne! – –

Henu, syg's wo's wöll, mi het allimal ume Freud, es dankbars Publikum vor sech z'ha. U we me de Lüt dermit öppis cha gäh, we me ne chlei cha Sunne bringe i grau Alltag un i ihres verschwaltet Härz cha inezündte, so isch das für eim die schönschti u töifschti Befriedigung.

Es duuret mi jetzt hindernache mängisch, daß i mys Müetti nie anere Vorläsig ha wölle. Was weit der! I ha mi gschiniert vor ihm –

äs isch mer ufene Wäg z'nooch gstanne. – So fählt o bi allem Schöne  
nie der bitter Tropfe . . .

I ha bi myne Vorläsige vil, vil liebi u nätti Lüt glehrt kenne, u  
mängi Fründschaft für ds Läben isch drus usegwachse. Hüt möchti  
allne für ihri Treui danke, wo sie mer die vile Jahr düre ghalte  
hei. – We me weiß, mi het ds Volk im Rügge, so git das eim Rueh  
un e Chraft un e Muet, für uf em glyche Wäg wyterz'gah.

«Der Bund», Nummern 55, 56, 59 vom 2., 3. und 5. Februar 1950

## *Ds Abetringle z'Loupe*

Von Emil Balmer

Es isch en uralte heidnische Sylvesterbruuch, wo sech dür Jahr-  
hundertü düre bis uf e hüttige Tag erhalte het. Ds ganz Jahr uus  
freut sech d'Jungmannschaft vom Stedtli uf en Altjahrsabe, vo-  
wäge was git's Schöners für ne Bueb, als sech einisch dörfe z'mas-  
geriere, als dörfe z'lärmidiere un ustonachse, so hert er mah! U  
für nüt isch dä schützlig Lärme ja nid – sie wei doch dermit alli  
böse Geischer vertrybe vom neue Jahr!

Aber o i däm große Chrousi-Mousi inne gälte hüt no gwüssi Gsetz  
un Überliferige. Der eltischt Jahrgang, also d'Underwysiger, stellt  
d'Bäsemanne. Die machen us Räckholterschützlige e Bäse u binne  
dä an e längi Holzstange. Hundsfäll wärden umhängt u gruusigi  
hölzigi Masge, wi me se i der Fasnachtszyt im Lötschetal gseht,  
mache se völlig zu Tüüfle! D'Chinderlehrler dörfe Blateremanne  
sy. Anere Schnuer wird en ufblasnigi Säublatere a'bbunne. Sie lege  
Larven a u verchleide sech uf alli Arte. Bitze vo alten Uniforme,  
farbigi Fädere, glaarige Tüecher, Tschäpple, Helme, Ordesstärne  
u settigi Ruschtig wird us de fyschteren Eschterige u Hudelcham-  
mere vürezoge u chunnt amene Abetringle ume zu Ehre. – Die  
chlynere Buebe, bis abe zu de Häfeler oder Hüürlige, die verseh  
sech mit Chüeglogge, Treichle, Roßgschäll u Tschädere. Über  
d'Chleider lege sie e wyßes Hemmli a un uf e Chopf chunnt e  
hööche Zuckerstockhuet mit eme große Büschel farbige Papier-  
streife. So usgrüschtet u bewaffnet, versammle sech d'Stedtlibuebe  
am Sylveschterabe na de Sibne bim Schloß obe.

Es rumooret jetz ganz gheimnisvoll um die alte Chöschtibäum u  
graue Türm u hööche Muuren um. U los, jetz brüelet öpper: «Sie  
chöme, sie chöme!» Es Glüt un es Gchessel, es Gchroos un es Brüel,